

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

6.12.1845 (No. 332)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 6. Dezember.

N^o. 332.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 30. Nov. Die von Seiten der hiesigen deutschen Donau-Handelsgesellschaft als Korporation nachgesuchte Konzession liegt jetzt zur Prüfung dem unter dem Hrn. v. Roenne stehenden Handelsamte vor, und dürfte wohl nächstens Seiten des Staats erfolgen, da gedachte Handelsgesellschaft bereits im bevorstehenden Frühjahr ihre Thätigkeit zu beginnen beabsichtigt. Herr Friedrich Harfort aus Wetter an der Ruhr widmet sich als Vorstand des Komites mit einem besonderen Eifer diesem acht nationalen Unternehmen. Möge es diesem schönen Plane nur nicht wie so vielen ergehen, und möge sich dabei auch nicht das leider bisher so häufig bewährte Borurtheil befähigen, daß in unserer Zeit, besonders in Berlin, er da acht recht viel, a u s g e f ü h r t aber recht wenig werde.

— In Berlin ist seit geraumer Zeit viel davon die Rede, einen Vertreter preussischer, beziehungsweise deutscher Handelsinteressen nach Brasilien zu schicken. So wünschenswerth dies auch ist, so soll diese brasilianische Sendung nach einer Mittheilung der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin vom 28. Novbr. noch keineswegs eine so ausgemachte Sache seyn, als die Zeitungen bereits melden. Unzweifelhaft müßte eine würdige Vertretung des Zollvereins in Südamerika von dem wohlthätigsten Einfluß seyn. Unsere ganze diplomatische Vertretung in Amerika besteht dormalen in einem Generalkonsul in Mexiko und einem Ministerresidenten in Washington. Beide sind allein und haben nicht einmal einen Sekretär beigegeben. Auch erlaubt ihnen ihr Gehalt keinen ebenbürtigen Rang neben den Gesandten der andern großen Mächte einzunehmen; ja sie leiden unter dieser Zurücksetzung selbst in den Vereinigten Staaten, die, wie demokratisch sie auch sind, doch Titel, Würde und Vermögen bei denen, welche die fremden Mächte in ihrem Lande zu repräsentiren haben, recht wohl in Anschlag zu bringen wissen. Gerade in Amerika kommt es darauf an, mit dem nöthigen Anstande aufzutreten und auch in der äusseren Erscheinung seinen Platz auszufüllen. Wir erinnern uns noch recht wohl, wie unter den Gründen, aus welchen der amerikanische Handelsvertrag scheiterte, der Mangel einer genügenden und achtunggebietenden Vertretung von mehreren unterrichteten Seiten her wohl gerügt wurde. Hr. v. Gerold, welcher dormalen die Geschäfte Preußens in den Vereinigten Staaten versieht, wird zwar als sehr tüchtig und sorgsam gerühmt, aber unter derselben fargen Ausstattung und verhältnismäßigen Unterordnung unter die übrigen fremden Minister hat auch er zu leiden. Graf Bülow, den das Gerücht zum Gesandten nach Brasilien bezeichnet, wäre den Talenten und einer feinen, gewandten Lebensweise zufolge ganz der geeignete Mann; allein man müßte nicht vergessen, ihn zugleich mit den gehörigen Mitteln zu versehen, um in einer so reichen und stolzen Stadt, wie Rio de Janeiro seyn soll, mit voller Wirkung aufzutreten. Die portugiesische Brählerei ist bekannter Maßen gewaltig groß, und es will ihr augenscheinlich und kategorisch imponirt seyn. Auch dürfte Hr. v. Bülow nicht allein gehen, sondern es müßten ihm wo möglich wissenschaftliche Theilnehmer beigegeben werden, welche die Sendung in jenes für uns noch so unbekannte und möglicher Weise äußerst nuzreiche Land nach allen Seiten hin auszubenten hätten.

— Ueber die von dem Papste gegenüber der protestantischen Kirche Deutschlands zu erwartenden Zugeständnisse — eine Nachricht, die, nebenbei gesagt, bereits in vielen Blättern die Runde macht, und zuerst in der sächsischen Kammer zur Oeffentlichkeit gelangte — sagt ein Schreiben von Berlin in der „Trierer Zeitung“: „Die in Aussicht stehenden Maßregeln sollen nicht bloß als nothwendige Forderungen der Zeit und der allerneuesten Ereignisse betrachtet werden, sondern die Vorbereitung derselben soll schon in den Berichten einiger hohen Prälaten zu suchen seyn, welche in besonderen Missionen vor einigen Jahren an mehreren deutschen und andern europäischen Höfen verweilten. Wie denn bereits schon der als Präsekt der Propaganda verstorbene

Kardinal Consalvi kein Hehl davon gemacht hat, daß eine solche Annäherung weiteren Differenzen vorzubeugen im Stande wäre. Ein Schreiben aus Rom von achtbarer Hand spricht sich dahin aus, daß nicht allein der Zwiespalt in der katholischen Kirche und die Angelegenheiten der Dissidenten den Papst nach langen Beratungen mit seinen Ministern und den Kardinalen zu Konzessionen veranlaßt habe, sondern daß sich Seine Heiligkeit durch das ruhige und leidenschaftslose Benehmen der protestantischen Fürsten in der kirchlichen Bewegung gedrungen fühlte, auch im Namen des römischen Stuhls ausgleichende und die Gemüther besänftigende Schritte zu thun. Von solchen Ansichten ausgehend, wäre auch das Breve wegen der Einwilligung zur Einsegnung gemischter Ehen beschlossen worden, und dieses Dokument sey als Vorläufer weiterer Konzessionen zu betrachten.“

Freie Städte. Frankfurt, 27. Nov. Es sind in neuester Zeit in den Zeitungen die Gerüchte wieder aufgetaucht, daß auf Se. Hoheit den Herzog von Nassau in Italien (Genua) ein Attentat gewagt worden sey. Es darf auf's Bestimmteste versichert werden, daß alle diese Gerüchte ohne allen Grund sind. Eben so sind auch die Zeitungsmittheilungen von baldiger Wiederwahlung St. Hoheit erdichtet. — Die Bundesversammlung wird sogleich nach dem Neujahr ihre Sitzungen wieder aufnehmen, und zwar unter dem Präsidium des königl. preussischen Bundestagsgesandten, Hrn. Grafen v. Dönhoff. Die meisten der Herren Bundestagsgesandten sind hier bereits anwesend. (A. P. Z.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 1. Dezbr. Die von dem Kriminalamt geführte Untersuchung über die Augustereignisse ist nicht ohne Folgen geblieben. In diesen Tagen wurden vier hiesige Einwohner, die sich am Tage der Abreise des Prinzen Johann von hier besonders hervorgethan hatten, in das Zuchthaus nach Zwickau abgeführt. — Die Stadtverordnetenwahlen hier sind vollständig im Sinne der liberalen Partei ausgefallen. Unter den Gewählten sind Blum, Biebermann, der Landtagsabgeordnete Brodhaus u. s. w. (S. M.)

Sachsen-Koburg-Gotha. Gotha, 24. Nov. Am 21. d. verschied in unserer Mitte, 66 Jahre alt, der Oberberggrath Stenk, bekannt durch den glücklichen Erfolg seiner Bohrversuche auf Salz. Mit einer seltenen Thakraft, einem praktischen Scharfblick, mit Umsicht und Ausdauer betrieb er die Ausführung seiner Pläne. Er hat in dem Gebiet der Naturwissenschaften, insbesondere in einem Zweig derselben, Ausgezeichnetes geleistet und eine ganz neue Bahn betreten. (D. A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 30. Nov. Der zwischen Belgien und den Vereinigten Staaten Nordamerikas abgeschlossene Handels- und Schifffahrtsvertrag besteht aus 20 Artikeln und wird während zehn Jahren in Kraft bleiben. Der erste Artikel dieses Vertrages bestimmt: „Es wird völlige und gänzliche Handelsfreiheit zwischen den Bewohnern der beiden Länder bestehen, und der nämliche Schutz, welchen die Nationalen genießen, werden von beiden Theilen verbürgt werden. Diese Bewohner werden wegen ihres Handels oder ihrer Industrie in den Häfen, Städten oder Orten der beiden Staaten, sey es, daß sie sich dort niederlassen oder einstweilen dort residiren, keine anderen oder höheren Zölle, Steuern oder Auflagen bezahlen als jene, die von den Nationalen erhoben werden, und die Privilegien, Immunitäten und andere Begünstigungen, welche in Handels- oder Industriefachen die Bürger oder Unterthanen des einen der beiden Staaten genießen, sollen jenen des andern gemeinschaftlich seyn.“ — Nach den Artikeln 2 und 3 sind die Schiffe der beiden Staaten in den Häfen der beiden Länder gegenseitig keinen höheren Abgaben als die Nationalen unterworfen. Der Artikel 4 verbürgt den amerikanischen Schiffen die Rückzahlung des durch die niederländische Regierung erhobenen Scheldzolls. — Gestern wurde der 15te Jahrestag der polnischen Revolution unter dem Vorsitze des Herrn Gendebien und unter Assistenz der Herren Lelewel und Jottrand gefeiert; die Gesellschaft war sehr zahlreich.

Diese „Freunde“ begannen zuerst in preussisch Sachsen und den anhaltischen Herzogthümern sich zusammen zu thun, Versammlungen zu halten, Vereine zu bilden und Schriften zu verbreiten, um ihre Ansichten geltend zu machen. Den Anstoß dazu gab der Pfarrer Uhlisch. Die folgende Beschreibung des Anfangs und ersten Verlaufes der Bewegung ist der Darstellung eines in der Gegend Wohnenden entnommen, die bereits in mehre Zeitschriften übergegangen ist.

Der bisherige Pfarrer Uhlisch zu Bömmelte, jetzt an die St. Katharinentirche in Magdeburg erwählt, nahm aus vielen Zeitercheinungen ab, daß der Nationalismus in große Gefahr komme, und dachte daher daran, zur Aufrechterhaltung desselben das Seinige zu thun. In Folge einer von ihm ausgegangenen Anregung versammelten sich denn am 29. Juni 1841 zu G n a d a u 16 Gottesgelehrte, und diese wurden dahin einig, auf die Pläne Uhlisch's einzugehen, obwohl sie sich die Schwierigkeit nicht verhehlten, ohne allen gegebenen Inhalt bloß die Freiheit im Glauben als Fahne aufzupflanzen. In Folge dieser Besprechung fand eine andere Versammlung, die erste öffentliche, zu G a l l e im Herbst Statt, und bei dieser Gelegenheit schlossen sich Pfarrer B. C. König von Anderbeck und Archidiaconus Fischer aus Leipzig ihnen an; es ward beschlossen, sich „Protestantische Freunde“ zu nennen, auch Nichtgeistliche zu den Versammlungen zuzulassen, und ein eigenes Erbauungsblatt herauszugeben. Die Abfassung eines besondern Glaubensbekenntnisses ward von der Hand gewiesen. Vorsther dieser Versammlung war Uhlisch, und da er Stifter und Seele des Ganzen war und blieb, zugleich durch seine Ruhe, durch sein Gewährenlassen jeder Richtung, und durch gewandte Volksberedtsamkeit sich dazu eignet, eine gewisse Gewalt über die Massen zu behaupten, so ist er auch in allen spätern Versammlungen Vorsther geblieben.

Die zweite Hauptversammlung wurde am Pfingstmittwoch des Jahres 1842 gehalten, und von da an richtete sich die Hauptthätigkeit der protestantischen Freunde gegen die christliche Glaubenslehre. Auf dieser Versammlung zunächst beschäftigte man sich mit der Person Jesu, und man erkannte als nöthig, daß man sich vor diesem „heiligsten und weisesten Menschen“ beugen und ihn als obersten Gesandten Gottes erkennen müßte, wobei seine wahre Gottheit von selbst als bezeugt galt. In

* Zur Geschichte der Lichtfreunde.

Die Zeitungen hatten in der neuesten Zeit viel von den „Lichtfreunden“ und „protestantischen Freunden“ zu berichten. Die Nachrichten über einzelne Vorfälle geben aber ein so unvollständiges Bild von ihren Bestrebungen, daß Viele immer noch nicht wissen, was das eigentlich für Leute sind, und was sie wollen, und man hört oft recht wunderliche Ansichten, Urtheile und Fragen in dieser Sache. Eine kurze Uebersicht ihrer Geschichte dürfte daher Manchem erwünscht seyn, und die folgenden Zeilen sollen einen Beitrag hierzu liefern. — Zuoberst muß bemerkt werden, daß die Benennungen „Lichtfreunde“ und „protestantische Freunde“ im Allgemeinen für gleichbedeutend genommen werden können; denn Leute von gleicher Gesinnung und gleichen Bestrebungen haben sich da Lichtfreunde, dort protestantische Freunde genannt, und anderswo wollen sie, wenigstens in der letzten Zeit, weder den einen noch den andern Namen leiden. Ein großer Irrthum ist es, die Lichtfreunde mit den sich so nennenden Deutschkatholiken zusammenzuwerfen; denn Erstere sind nicht aus der (römisch) katholischen Kirche hervorgegangen, sondern aus der evangelisch-protestantischen, und nur gelegentlich sind Katholiken und auch Juden bei den durch sie veranlaßten Bewegungen thätig gewesen. Sie haben auch nicht, wie jene, von ihrer Kirche sich förmlich losgesagt; die meisten von ihnen sind auch gar nicht geonnen, es zu thun. Diese Lichtfreunde und protestantische Freunde sind nur dem Namen nach freilich kaum einige Jahre alt; unter dem ältern Namen von Nationalisten finden sie sich aber schon gar lange her in der evangelisch-protestantischen Kirche; nur haben sie in der neuesten Zeit in verschiedener Beziehung bedeutende Fortschritte gemacht. Das Licht, dessen Freunde sie in ganz besonderem Sinne sind, ist nämlich die menschliche Vernunft, im Gegensatz zu der göttlichen Offenbarung in der heiligen Schrift, und sie protestiren gegen alle Lehren der Letzteren, die ihrer Vernunft nicht zulagen: d. h. jeder verwirft das, was seine Vernunft nicht einleuchtet, und der Eine ist darum im Verwerfen auch weiter fortgeschritten, als der Andere. Sie protestiren ferner gegen die Forderung der Kirche, daß ihre Diener lehren, was sie glaubt, und verlangen, daß Jedem gestattet seyn soll, auch von der Kanzel herab zu lehren, was er glaubt und nicht glaubt.

Frankreich.

Paris, 30. Novbr. Die hier anwesenden Polen haben gestern den fünfzehnten Jahrestag der (warshauer) Insurrektion vom 29. November 1830 gefeiert. Am Morgen wurde in der St. Rochuskirche eine Messe gelesen; ein polnischer Priester hielt die Predigt. Mittags versammelte sich die „polnische literarische Gesellschaft“ unter dem Vorsitz des Fürsten Czartorisky, der einen passenden Vortrag hielt. Abends war zahlreiche Reunion von Polen und Franzosen im Saale Montecapue; das Präsidium führten: Hr. Vavin, Abgeordneter, General Dornick und Hr. Leducoski, vormalig Nunzius beim polnischen Reichstag; es wurden viele Reden, polnische und französische, gehalten, darlegend die schweren Leiden der polnischen Nation und die bedauerlichen Wirkungen des ihre Religion bedrängenden Verfolgungsgeistes, zugleich aber ausgesprechend die unerschütterliche Hoffnung auf einstige Befreiung.

§§ Paris, 2. Dezbr. (Korresp.) Die Regierung veröffentlicht heute in ihren Blättern neuere Nachrichten aus Afrika; der erste dieser Berichte, vom Marschall Bugeaud selbst, ist leider von sehr altem Datum, nämlich vom 9. November und noch an den Kriegsminister Marschall Soult gerichtet. Uebrigens enthält dieser Bericht auch nichts von Interesse, als die Meldung endloser Marsche und Gegenmärsche, um zuletzt eine Razzia von 1000 Stück Vieh zu machen. Die anderen Berichte sind von den Generalen Bedeau und Bar und den Obersten St. Arnaud und Repond; vom General Lamoriciere hatte man seit dem 14. Nov. keine Nachricht. Es geht aus diesen Berichten hervor, daß der unermüdbare Parteigänger Bu-Maza die Gegenden von Orleansville, Tenez und Miliana verheert und insurgirt und Orleansville selbst angegriffen hatte. Die Instruktion, die er den Stämmen überall hinterläßt, ist folgende: „Flieht vor den Franzosen, ohne zu sechten, — werdet ihr dazu gezwungen, so unterwerft euch und wartet die Ereignisse ab.“ Das Land entvölkert sich dadurch immer mehr, die Getreidevorräthe werden fortgeschafft, der Boden nicht mehr bebaut, die Stämme wandern aus und siedeln sich in Marokko an, und schon dieses Jahr muß der im Westen von Algier befindliche Theil der Armee seine ganze Verpflegung aus Frankreich beziehen. Abd-el-Kader, dessen Spur man verloren hatte, hat sich plötzlich bei Tiaret gezeigt, und in der Gegend von Taguin Razzias gegen den Franzosen ergebene Stämme ausgeführt. Diese plötzliche Bewegung des Emirs hat in der Provinz Tittery und in dem Hauptorte Medea große Aufregung verursacht, und die Generale Bedeau und Marey sind sogleich mit ihren Kolonnen in der Richtung von Boghar ausmarschirt, um dem Emir ein weiteres Eindringen in das Innere von Algerien unmöglich zu machen. Im Allgemeinen ist die Lage der Dinge noch um nichts besser geworden, und ein Ende des Krieges läßt sich noch gar nicht absehen, da nach dem Ausspruche der französischen Generale selbst Algerien noch einmal ganz wiedererobert werden muß. Die Einschiffungen von Truppen nach Afrika dauern fort; 900 Mann vom Handwerkerbataillon werden eben in Toulon eingeschifft, da es an Händen fehlt, um die von den Insurgenten zerstörten oder verbrannten besetzten Lager und Posten wieder herzustellen. Oberstleutnant Foltz, Adjutant des Marschalls Soult, und von diesem mit einem Auftrage an Bugeaud geschickt, ist, nachdem er den Marschall in Sidi-Ben-Hassfel gesehen, am 27. v. M. wieder in Marseille und heute in Paris eingetroffen. — Nachrichten aus Toulon vom 27. v. M. zufolge, ist Ibrahim Pascha auf der ägyptischen Dampffregatte „Nil“ an diesem Tage daselbst angekommen und von der Flotte, wie von den Zivil- und Militärbehörden mit allen seinem Range gebührenden Ehren empfangen worden. — Man meldet aus dem Nordihän, daß seit 14 Tagen mobile Truppenkolonnen das ganze Land durchstreifen, und daß häufige Hausdurchsuchungen, namentlich bei Anhängern der legitimistischen Partei, stattgefunden haben. — Die pariser Sparkasse hat bei diesem Wobenschlusse empfangen: 557,087 Franken, herausbezahlt dagegen: 1,116,612 Fr.; neu angemeldete Herauszahlungen: 1,226,385 Franken. — Der „Konstitutionnel“ gibt die Namen der vier Fregatten, welche die Expedition gegen Madagaskar machen werden und die der Kapitän Desfosses kommandiren wird; die Landungstruppen aus Marineinfanterie, Marine-Artillerie, und zwei Kompagnien vom Geniekorps bestehend, werden unter dem Kommando des Generals Duvivier seyn, der früher in Algerien mit Auszeichnung befehligt hat. Die vier Fregatten sind die „Gloire“, „Reine Blanche“, „Armide“ und „Belle Poule.“ — Marschall Dubinot, Herzog von Reggio, ist lebensgefährlich erkrankt. — Marschall Gérard befindet sich besser. — Die Eröffnung der Kunstausstellung ist diesmal auf den 15. März nächsten Jahres festgesetzt.

Aus dem Elsaß, 3. Dezbr. Die Nachrichten, welche wir von den verschiedenen Märkten unserer Provinz erhielten, bringen die erfreuliche Gewiß-

den veröffentlichten Mittheilungen über diese Versammlung wird auch der Glaube an Gott, Tugend und Unsterblichkeit bekannt, die als die Hauptmaximen aller Religionen bezeichnet werden. Bei dieser Versammlung waren etwa 200 Personen anwesend. Von jetzt an hob sich die Theilnahme an der dritten Hauptversammlung am 28. Sept. 1842 in der Bahnhofrestauration zu Köthen gehalten, und fortan haben dieselben regelmäßig an diesem Orte stattgefunden. Diese Versammlung war nicht öffentlich ausgeschrieben worden. Es fanden sich aber doch 150 Personen zusammen, zum ersten Male darunter viele Schullehrer. Bei dieser Gelegenheit trat eine Hegel'sche Partei auf, und drang, bei Eifers gegen die beliebte Halbheit, auf Entschiedenheit und freies Herausgehen mit der Sprache. Es wurde aber mit diesen eine besondere Versammlung gehalten, und sie ließen sich vorläufig begütigen, indem der Hauptführer derselben, der Pfarrer Wislicenus zu Halle, für's Nächste milde und gemäßigte auftrat. Indessen fingen seit der Zeit einzelne der ersten Theilnehmer an, lauer zu werden und sich allmählig zurückzuziehen. Uebrigens blieb fest auf dem Grundsätze der Freiheit und des allseitigen Gewährenlassens. — Das Räsonniren über Glaubenslehre konnte aber für die Dauer kein ausreichendes Band und Verknüpfungsmittel für die Gemeinschaft werden; daß mußten die im Leben erfahrenen Leute sich sagen. Daher dachte man auch an ein Einwirken auf's Leben und beschloß und empfahl Theilnahme am Gustav-Adolphs-Berein, Errichtung von Gemeinbibliotheken, Abendstunden mit Erwachsenden, entweder religiöser oder wissenschaftlicher Art. Aus dieser Anregung entstanden öftere Versammlungen der nach Orten und nach Gegenden Zusammenwohnenden, die Kreisversammlungen und sogenannten Bürgerversammlungen in Köthen, Stumsdorf, Gnadau, Schnebeck, Barby, C. Herleben, welche viel dazu beitrugen, durch fast alle Volksklassen in der Gegend eine fieberhafte Aufregung zu erzeugen. Seht zu Statten kamen auch die öfteren Gustav-Adolphs-Versammlungen und später die Catholikamtversammlungen. — Die vierte Hauptversammlung fand am 7. Juni 1843 Statt und zählte 300 Anwesende, unter denen man aber verhältnißmäßig weniger Geistliche als früher sah. Aus dem Ertrage der Gebauungsblätter wurden Preise ausgesetzt: 25 Thlr. für das beste erbauliche Gedicht, 100 Thlr. für die beste

heit, daß die Getreidepreise fortwährend fallen. In Straßburg, Kolmar, Schlettstadt und Mühlhausen ist in letzter Woche vieles Getreide eingestellt worden und ist der Brodpreis abermals gewichen. — In Folge eines Umlaufschreibens des Ministers des Handels und Ackerbaues an die verschiedenen Präfekte sind die letztern angewiesen, einen Bericht über den Stand der Herbstsaaten nebst Angabe der etwa günstigen oder ungünstigen Umstände für dieselben einzusenden.

Großbritannien.

Die „Allg. Ztg.“ bringt einen Artikel aus London vom 26. November, worin die Stellung des Ministeriums Peel nachgerade als gefährdet erscheint. Wir theilen ihn nachstehend mit: „London, 26. Novbr. Lord J. Russell's Adresse im heutigen „Morning Chronicle“ ist ein sehr bedeutames Ereigniß. Noch gestern gab es, so zu sagen, keine Opposition in Großbritannien. Noch vor einer Woche stand es dem Kabinet frei, seine eigene Bahn zu verfolgen, die großen Interessen der Nation zu berathen, das Land zu einer Gesinnung zu bringen, als wäre es ein Mann, und die Schranken niederzuwerfen, welche falsche Grundsätze der Handelsgesetzgebung errichtet und unter der Menschheit verewigt hatten. In diesem Monat November hatte Sir R. Peel die schönste, patriotischste Handlung seines Lebens in den Händen; allein er erhob sich nicht, er verweilte zu lange in dem Parteilabyrinth, der Augenblick ging vorüber, und ehe der Monat verschwand, entriß ihm sein Nebenbuhler, Lord J. Russell, sich aufräufend aus der Ruhe häuslichen Lebens, die Gelegenheit, und verwandelt, was das allmächtige Szepter dieses Königreichs gewesen wäre, in das Radeschwert der Opposition. Die Minister der Königin ließen diesen kritischen Augenblick, der ihnen eine jener in der Politik nimmer wiederkehrenden Konjekturen in die Hände gab, ungenützt verstreichen. Die Ruhe der Parteien, der Wohlstand des Landes, die hohen Preise der Ackerbauerzeugnisse, der Mangel in andern Ländern, die Vorböten einer Hungersnoth in Irland, befähigten sie, als freie und unabhängige Staatsmänner zu sagen: die Zeit ist gekommen, wo die Beschränkungen im Kornhandel aufhören müssen. Der Ackerbau selbst ist diesen Gesetzen entwachsen. Die jungen Führer und Hoffnungen der konservativen Partei und die Aristokratie betrachteten sie als eine gefährliche, schädliche und unnöthige Erfindung. Eine konservative Regierung, welche eine solche Reform vorschlug, würde das englische Volk für sich gehabt, und den Widerstand der alten Tories im Hause der Lords in kurzer Zeit gebrochen haben. Einen Augenblick lang war all' dies möglich. Ich hoffe, es werde geschehen; allein die politischen Gesetze Englands haben, fürcht' ich, bereits anders entschieden. Die Opposition erhebt sich auf's Neue, mit einem Führer und einem Prinzip, gerüstet zum Wiederbeginn der Kämpfe, welche im Jahre 1828 zur Katholikenemanzipation, im Jahre 1831 zum Reformministerium führten. Kann Jemand an dem endlichen Resultat zweifeln? Kann Jemand in Frage stellen, daß Sir Robert Peel, wenn er ein System veralteter Gesetze, welche die Vernunft des Landes jetzt verwirrt, vertheidigen will, denselben viel von seinem eigenen Charakter als fähiger Staatsmann und noch mehr von den künftigen Aussichten seiner Partei opfern muß? Wenn das gegenwärtige englische Ministerium die Korngesetze nicht aufhebt, dann werden die Männer, welche — wie dies unfehlbar geschehen wird — die Korngesetze zu Fall bringen, die Minister Englands seyn, und dieser Streit wird eine große Veränderung in Menschen und Grundstücken zur Folge haben. Dies der Stand der Dinge, dies ein sicheres Prognostikon für die Zukunft. Zwar hat die Regierung an noch eine unbestreitbare Mehrheit in beiden Parlamentshäusern, und sie kann über die Unterstützung mächtiger Interessen gebieten, allein die Flut der öffentlichen Meinung stürmt wider sie an. In einer beunruhigenden und schwierigen Krise hat sie die Hoffnungen der Nation getäuscht, und selbst die stärkste Majorität ruht im vierten oder fünften Jahre eines Parlaments auf unsicherem Grunde. Hinfort dürfen wir erwarten, die Opposition unter einem Whigführer wieder Boden gewinnen zu sehen, und das Interesse an diesen großen Parteikämpfen ist neu belebt.

— Die Besürchtungen wegen bevorstehender harter Noth fangen an so allgemein zu werden, daß sie auch Tories ergreifen. Die in Devonport mit Unterstützung der Armen beauftragte Kommission, aus lauter Konservativen bestehend, hat einstimmig beschlossen, der Regierung eine Denkschrift zu überreichen, worin sie ersucht wird, „mit Berücksichtigung der gegenwärtigen Lage des Landes die Häfen für freie Getreideeinfuhr zu öffnen.“

Italien.

Kirchensaat. Rom, 25. Nov. Die Ankunft des Kaisers von Rußland scheint sich bis zum 5. oder 6. Dezember verzögern zu wollen. Gestern

gemeinsamliche Geschichte des Nationalismus in der christlichen Kirche seit ihrem Ansfange. Es hat sich keine Gelegenheit dargeboten, die Preise zu ertheilen. — Zur fünften Hauptversammlung, am 26. Sept. 1843, stellten sich 350 Männer ein. Sie brachte Nichts Neues, als daß die Aufrechthaltung der Kreisvereine dringend empfohlen wurde. — Während des folgenden Winters ward eine große Thätigkeit entwickelt, besonders durch Theilnahme an Gustav-Adolphs Vereinen, wo sie freie Hand hatten, weil die Gläubigen aus einem wunderlichen Vorurtheile sich ferne hielten. Dadurch wuchs ihr Muth und ihr Einfluß, und die nächste sechste Hauptversammlung, an Pfingsten 1844, war noch einmal so zahlreich, als die bisherigen, indem sie 600 Anwesende zählte. Wislicenus hielt hier einen Vortrag, in welchem er die Gottheit Christi entschieden leugnete, und zugleich die Geltung des Bibelswortes in Abrede stellte. Dadurch war nun das Zeichen zu einem Kampfe gegeben, der noch jetzt fortdauert, und in zahlreichen Schriften und Gegenschriften geführt wird. Nachdem Wislicenus später eine Schrift in gleichem Sinne, wie die gehaltene Rede, hatte erscheinen lassen, ward von der Kirchenbehörde ein Untersuchungsverfahren gegen ihn eingeleitet, dessen Endergebniß, wie kürzlich in dieser Zeitung zu lesen war, mit Nachsicht erwartet wird. (A 116)

Verschiedenes.

Zu Athen kam am 27. Okt. ein Mann vor das zivilliche Gericht, weil er unter der Anführung der von der Regierung amnestirten Hauptlinge mehrere Räubereien begangen hatte. In der Hoffnung, diese Amnestie auch für sich zu benutzen, brachte der Angeklagte bei seiner Vertheidigung das folgende Bittgesuch vor: „Ich, der Unterzeichnete, beschreibe hiermit auf mein Gewissen, daß Ueberbringer dieses bei allen von ihm vollführten Thaten unter meinem Befehle stand, und daß er sich stets durch den besten Eifer auszeichnete. Gez. Kiafa.“ Die Geschworenen nahmen übrigens auf diese Milderungsgründe keine Rücksicht.

— Vorfahren des bekannten Grafen von Wackerbarth hatten 1578 an den Herzog Franz von Sachsen-Lauenburg eine Summe von 5000 Mark Silbers geliehen. Da Graf Wackerbarth behauptete, seine Familie hätte diese nie zurückbekommen, so brachte er am 26. April 1826 beim Bundestag eine Forderung von 200,704,000 Louis'dors an, zahlbar von Hannover, England und Danemark.

trafen Iermo Bestind aus; so stud zeit sch aber durch Volk wurde. Kapitän aus R thümer Die B sey ber Botisch in die Nov. e das an die Se 14. N genheit unfsche angeht gen w ersten neuen Schwim sen N den be gestehe des z erforde merfa den ist gonfra ergebe wie w zu Wa obacht sich zu Punkte gegeb (theso stärker Zuver eine fe stiger den d die D solchere neun bar.“ Regie than a das is prin halb empfa durch tiefe neun rasch liche Quell des C Bielen einer thellu tigkeit seyn würd Blatt hält. außer Es w Segn Strei lich möge Geflä weil und

trafen wiederum zwei russische Kuriere von St. Petersburg und zwei von Palermo ein, welche nach kurzem Verweilen ihre Reise fortsetzten. Ueber das Befinden der Kaiserin sprechen Briefe aus Palermo sich nicht zum tröstlichsten aus; wenn das südliche Klima auch für viele Krankheiten sich günstig erweist, so sind doch nicht alle Leidenden stark genug, die reine und um diese Jahreszeit scharfe Luft zu vertragen.

Von der italienischen Gränze, 26. Nov. In Rimini fand am 10. d. M. abermals ein Volkstumult Statt, der aber nicht politischer Natur war, sondern durch die Verladung von Getreide, gegen welche sich das im Hafen befindliche Volk auflehnte, um sich vor zunehmender Theuerung zu schützen, herbeigeführt wurde. Leider wurde dabei die österreichische Flagge auf dem Trabakel des Kapitäns Andreas Locchi aus Benedig insultirt und der Kapitän Kaspar Abba aus Rovigno mißhandelt und beraubt; ja, das Volk zwang sogar die Eigenthümer der Zerealien, dieselben um einen ihnen distirten Preis zu verkaufen. Die Behörden verhielten sich dabei indifferent. — In Neapel geht das Gerücht, die Heirath zwischen der Königin von Spanien und dem Grafen von Trapani sey bereits festgesetzt, und dies sey die Veranlassung der Reise des französischen Botschafters nach Palermo gewesen.

Amerika.

London, 29. Nov. Mit dem Steamer „Caledonia“, der gestern Abend in die Mersey eingelaufen ist, hat man Nachrichten aus Newyork vom 15. Nov. erhalten. Sie lauten entschieden friedlich. Die „Washington-Union“, das amtliche Organ des Präsidenten Volk, hat in Bezug auf die Oregonfrage die Segel etwas eingezogen. Der newyorker „Courier-Enquirer“ gibt unter'm 14. Nov. Abends folgende Uebersicht: „Der politische Stand unserer Angelegenheiten hat sich in den letzten zwei Tagen aufgehellt, oder ist doch weniger unsicher geworden (has become brighter, or less uncertain). Was Meriko angeht, so ist kaum zu zweifeln, daß nächstens die diplomatischen Berührungen wieder angeknüpft werden: Meriko hat dazu die Anregung gegeben (den ersten Schritt gethan — the overture coming from Mexico). Kommt es zu neuen Unterhandlungen, so werden sich die streitigen Punkte ohne große Schwierigkeit ausgleichen lassen. Geld thut in solchen Verhältnissen Wunder. Man darf annehmen, daß die Vereinigten Staaten sich werden bereit finden lassen, der Republik Meriko eine billige Entschädigung zuzugestehen für die Abtretung des Landgebiets am Rio del Norte, insoweit solches zur Herstellung einer festbestimmten Gränze zwischen den beiden Ländern erforderlich ist. Andererseits werden auch die Ansprüche unserer Bürger an die merikanische Regierung regulirt und erledigt werden, so daß Aussicht vorhanden ist, daß sich Alles zum Guten wenden werde. Was nun ferner die Oregonfrage betrifft, so hat sich in vergangener Woche auch für diese mehr Grund ergeben, zu vertrauen, sie werde sich friedlich lösen lassen. So wenigstens ist, wie wir zu glauben Ursache haben, der Eindruck bei dem diplomatischen Korps zu Washington, dessen Mitglieder natürlich mit großer Theilnahme Alles beobachten, was um sie her vorgeht. Die öffentliche Meinung, aufgerufen, sich zu äußern bei der sich zeigenden Möglichkeit, daß es über die streitigen Punkte der Oregonfrage zum Krieg kommen könne, hat sich so entschieden kund gegeben, daß sich diejenigen Männer in der Verwaltung und um diese her (those in and around the administration), welche schon früher von feindlicher Sprache oder Vorbereitungen zum Kampfe abgerathen haben, nothwendig stärker fühlen müssen. Alles zusammengenommen, glauben wir mit einiger Zuversicht die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß sich die Aussicht auf eine friedliche und gegenseitig befriedigende Beilegung der Oregonfrage günstiger gestellt hat. Die „Washington Union“ vom 12. Nov. antwortet auf den der Regierung gemachten Vorwurf: „Sie suche Krieg mit England über die Oregonfrage“, in folgender Weise: „Welcher Grund ist vorhanden zu einer solchen Anschuldigung? Kein anderer als der: Der Präsident erklärte vor neun Monaten: „Unser Recht auf das Oregongebiet ist klar und unbestreitbar.“ Wir fragen jeden Wohlbedenkenden, der es aufrichtig meint: Hat die Regierung — oder wenn ihr wollt, hat die „Union“ irgend etwas mehr gethan oder gesagt? Die Regierung geht ganz einfach aus von der Rechtsfrage; das ist Alles.“

Baden.

* Donaueschingen, 2. Dez. (Korresp.) Ihre Durchlaucht die Frau Erbprinzessin Elisabeth zu Fürstenberg wurde am 30. November Abends halb 10 Uhr von einer lebensschwachen Tochter entbunden, welche, nach empfangener Nothhülfe, eine halbe Stunde nach der Geburt verschied. Die durchlauchtigste fürstliche Familie wurde durch dieses unerwartete Ereigniß in tiefe Trauer versetzt, und nur die gegründete Aussicht auf eine glückliche Genesung der hohen Wöchnerin ist im Stande, den gerechten Schmerz über so rasch vereitelte Hoffnungen zu mildern.

* Stimme des Laien vom Neckar. (Korresp.) Die neu-liche Versicherung des „Mannheimer Morgenblattes“, angeblich aus guter Quelle geschöpft, daß die großherzogliche Regierung den neuesten Hirtenbrief des Erzbischofs von Freiburg zu den Akten gelegt habe, hatte bei Vielen eine lebhaftere Beforgniß erregt. Indeß mußte man, auch ohne sich einer guten Quelle oder auch nur irgend einer Quelle von vertraulichen Mittheilungen erstreuen zu können, doch aus inneren Gründen sozleich die Richtigkeit jener Behauptung in Zweifel ziehen, wenn sie nämlich so zu verstehen seyn sollte, daß in dieser Sache von Seite der Regierung nichts geschehen würde. Es scheint mir überhaupt ein Uebelstand, daß man das genannte Blatt darum, weil es die Radikalen bekämpft, für ein Organ der Regierung hält. Wie viele Menschen sind nicht dem Treiben der Radikalen abgeneigt und äußern sich darüber unverholen, ohne dazu höheren Orts beauftragt zu seyn! Es wäre aber schlimm, wenn die Regierung alles das vertreten sollte, was von Gegnern des Radikalismus auf eigene Faust, vielleicht in der Heftigkeit des Streites, gesagt und geschrieben wird; namentlich wird die Regierung schwerlich für die offenbar parteiischen und oft höchst unbilligen Urtheile einstehen mögen, die das „Morgenblatt“ in Konfessionsangelegenheiten ausspricht. Die Erklärung des Erzbischofs konnte aber darum nicht ad acta gelegt werden, weil keine Regierung dulden darf, daß ein Untertan, wie hoch er auch gestellt und wie ehrwürdig auch sein Privatcharakter sey, sich der Landesgesetze überhebt und seine Untergebenen auffordert, gegen eine Ministerialverordnung zu han-

deln. Welches Beispiel von Nichtachtung der Staatsgewalt, welche Beunruhigung der Gemüther, welche peinliche Lage der katholischen Geistlichen, denen nun von zwei Seiten ganz entgegengesetzte Befehle gegeben werden! Gewiß, dieser Zustand durfte nicht bleiben, die Regierung konnte den Schein nicht dulden, als sey sie machtlos gegen eine geistliche Behörde, die nach Uebermacht strebt; das Wort des Erzbischofs durfte nicht das letzte bleiben, welches über diesen Gegenstand gesprochen wurde. Dies hörte man auch von gläubigen Katholiken offen anerkennen. — Diese Betrachtungen führen uns wieder auf die schon neulich besprochenen gemischten Ehen zurück. In Rußland freilich wird gerade das beobachtet, was die römische Kurie verlangt; alle Kinder aus Ehen, deren einer Theil griechisch ist, müssen griechisch erzogen werden, und die griechische Kirche ist ebenso berechtigt, die einzige seyn zu wollen, als eine andere, weil man ihr nicht wehren kann, sich für die einzig wahre zu halten. Zwar sind dort die Umstände anders, die große Mehrzahl der Russen bekennt sich zu dem sogenannten orthodoxen (griechischen) Glauben, der gewissermaßen als Staatsreligion anzusehen ist, und dennoch gilt dieser Zwang allgemein als eine große Härte, die man der kaiserlichen Regierung zu einem schweren Vorwurfe macht. Auf deutschem Boden stehen die beiden Konfessionen mit ganz gleichen Berechtigungen neben einander. Sie müssen einander als christlich anerkennen und von jeder Handlung absehen, welche dies Verhältniß der Gleichheit verletzen würde. Ihre Bekenner sind in den innigsten Berührungen mit einander; sowohl in allen Geschäften des bürgerlichen Lebens, als in geselligen Kreisen und in den Familien begegnen sie einander. Es ist eine unabwiesbare Forderung der heutigen geistigen, moralischen und religiösen Bildung, daß sie brüderlich neben einander ihren Weg gehen, ohne beständig mit mißtrauischen Blicken sich zu beobachten und sich die erregene gesicherte Stellung zu mißgönnen. Daß die Evangelischen Reper seyn, ohne Anspruch auf Seligkeit, glaubt kein verständiger Katholik, und jene Schilderung, die man in Italien dem unwissenden Volke von den Protestanten macht, als seyen sie Unchristen, würde dießseits der Alpen nur belächelt werden. Wir haben wohlthunende Beweise von gegenseitiger Achtung und Liebe vor unseren Augen, wir sehen vielfältig die Geistlichen beider Bekenntnisse in ächt christlichem Sinne zu guten Werken zusammenhelfen und Jedermann hat sich über die schöne Frucht der wahren, ächten Bildung gefreut. Es wäre unendlich zu beklagen, wenn in der Mitte des deutschen Volkes sich wieder eine tiefe Kluft öffnete, wenn Katholiken und Evangelische wie in zwei feindliche Lager getrennt würden, wenn die Kräfte, welche gemeinsam viel Gutes schaffen könnten, einander entfremdet oder vollends auf einen inneren Zwist hingelenkt würden. Ein solcher Kampf, er sey im Stillen oder laut entbrannt, würde unsere Nationalkraft schwächen und uns weit zurückwerfen. Nun steht aber ein Rückschritt bevor, wenn die bekannte Maßregel gegen die gemischten Ehen durchgeht. Die fromme Gesinnung, welche fordert, kurz vor der Trauung das Abendmahl zu nehmen, soll dazu benützt werden, dem katholischen Ehegatten einzuschärfen, daß er im Ehekontrakt dem anderen Theil eine Unbilligkeit zumuthe. Dies ist so klar, daß es nur etwa durch die Absicht entschuldigt werden könnte, die gemischten Ehen überhaupt zu verhindern, als eine Gefahr, durch das Zusammenleben mit Ungläubigen in seinen Ueberzeugungen irre, im Glauben lau gemacht zu werden. Aber man bedenke doch, daß diese Gefahr auf beiden Seiten gleich ist, ja sie ist auf evangelischer Seite noch stärker, weil hier nicht so viel Eifer und Sorgfalt auf Belehrungsversuche gewendet wird. Die gemischten Ehen sind etwas Nothwendiges, weil in unzähligen Fällen Liebe oder ruhige Ueberlegung zu ihnen auffordern; sie sind etwas Wohlthätiges, weil sie die beiderseitig Vorurtheile gegen die Andersglaubenden entfernen und dahin führen, der Verschiedenheit des mit der Muttermilch eingesogenen religiösen Glaubens keinen Einfluß auf die persönlichen Verhältnisse zu gestatten. Wie muß der katholische Priester die evangelische Kirche schildern, wenn er im Beichtstuhl die Braut überzeugen will, daß sie keines ihrer künftigen Kinder zu jener gehen lassen dürfe, wenn er einen anderslautenden Ehevertrag als eine Sünde darstellen soll, die er für jezt gar nicht vergeben dürfe! Offenbar wird von zwei möglichen Wirkungen die eine hervorgebracht; entweder der katholische Ehegatte wird mit ängstlicher Scheu von dem evangelischen Lebensgefährten erfüllt, oder er beginnt an der Wahrheit dessen zu zweifeln, was ihm der Priester gesagt hat. — Nur ein Weg ist vorhanden, auf welchem den Landesgesetzen, der christlichen Milde und dem Gebote der heutigen Gesittung Genüge geleistet werden kann. Der katholische Geistliche soll nicht nach dem Ehevertrag fragen, und der katholische Ehegatte soll, wenn es dennoch geschähe, die Antwort verweigern, weil die Frage ungebührlich ist. Weiß Jemand einen besseren Rath? Wir haben übrigens nur das Ziel gezeigt, zu welchem wir kommen müssen. Welche Mittel am schnellsten und sichersten dahin führen, dies überlassen wir der Weisheit unserer Regierung, die auf desto allgemeinere Zustimmung der Katholiken und Protestanten rechnen kann, je entschiedener sie ihre Bahn der Gerechtigkeit verfolgt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Dem Kontor der Karlsr. Zeitung sind für die in Nr. 321 dieses Blattes gedachte Tagelöhners-Wittwe Meier in Binzen, Amts Lorrach, folgende weitere Beiträge zugegangen: L. M. 1 fl., H. W. 30 fr., J. L. 1 fl. 30 fr., Fr. 1 fl., R. S. u. E. aus Offenburg (3 fl., abzüglich 1 fr. Porto) 2 fl. 59 fr., E. u. J. 1 fl., D. Büche 1 fl., R. 30 fr., W. F. 1 fl., v. R. 5 fl. 24 fr., D. u. E. 1 fl. 30 fr., von der in den Aemtern Schwetzingen und Philippsburg stationirten Gendarmenmannschaft (1 fl. 45 fr., abzüglich 2 fr. Porto) 1 fl. 43 fr., L. S. von Bruchsal 1 fl. 30 fr., Fr. Kr. 1 fl., Fr. R. 1 fl., A. M. mit dem Motto „Niemand soll es wissen, als nur Gott allein!“ (2 fl. 20 fr., abzüglich 2 fr. Porto) 2 fl. 18 fr., M. E. 30 fr., zusammen 25 fl. 24 fr., hierzu die früheren — laut Nr. 329 d. Karlsr. Ztg. — 59 fl. 35 fr., macht im Ganzen 84 fl. 59 fr.

Weitere Beiträge werden mit freundlichem Dank angenommen.

*) Doch nicht buchstäblich Jedermann; denn es gibt in Europa eine finstere Macht, welcher die Religion nur Mittel zur Herrschaft ist, welche eben so lang als sich und beharrlich in der Verfolgung ihrer Zwecke ist, und ihren Vorposten sowohl zu den Thronen als zu den Hütten Zugang zu verschaffen sucht; es gibt einen Orden, der sich die fähigsten Köpfe zu Mitgliedern auswählt und sie zu blinden Werkzeugen der Oberen macht, denn sie müssen denselben unbedingt gehorchen, ohne eigenen Willen. Mit dieser Macht ist kein Friede möglich, denn sie strebt unablässig den Protestantismus zu untergraben, und die Eintracht der Katholiken mit den Evangelischen ist ihr ein Aergerniß. Zum Glück warnt die Geschichte mit Donnerstimme vor dieser Gesellschaft, welche den Katholizismus selbst in Gefahr stürzt, weil sie behauptet, mit ihm enge, unzertrennlich verwachsen zu seyn.

*) Die „Frankfurter Oberpostamtzeitung“ hat seiner Zeit in einem Artikel aus Karlsruhe bereits darauf hingewiesen, daß wohl nicht davon die Rede seyn könne, die Sache ad acta zu legen, sondern daß vielmehr von unserer hohen Regierung das den oberschwebenden Verhältnissen angemessene Verfahren sicher zu erwarten sey.

Dez. 4. 5.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.
Lufdruck red. auf 10" R.	27.9.4	27.7.0	27.6.2
Temperatur nach Reaumur	2.2	2.7	7.9
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.90	0.84	0.83
Wind m. Stärke (4=Sturm)	SW ³	SW ³	SW ³
Bewölkung nach Beuheln	0.8	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	5.0	0.0	2.0
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.2	2.2	3.3
Dezbr. 4. t. max. 3.8	trüb.	trüb.	tr. mitunter
5. t. min. 2.7	Nachmitt. Regentropf	Regen	Regen und Sturm.

Resultat vom November. Barom. mittel 27.9.6. höchstes 28.2.5 am 4., tiefstes 27.5.3 am 20. Thermom. mittel 5.8°, höchstes 11.5° am 19., tiefstes -1.4 am 4. Feuchtigkeit mittel 0.83. Wind O-N 39. — W-S 51. Bewölkung mittel 0.60. Regenmenge 205.8 Kubitzoll auf 1 Quadratfuß. Verdunstung Summe 1.44 oder 5 Prozent. Durchdruck mittel 2.8 Lin. Tage mit Regen 19. Düst 20. Nebel 6. Reif 5. Wind 15. Sturm 2. heiter 3. untr. heiter 6. db. trüb 18. trüb 3.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 7. Dezbr.: Die drei Wahrzeichen, oder das Turnier zu Kronstein, romantisches Lustspiel in 5 Aufzügen von Holbein.

Todesanzeige.

[E 534.1] Karlsruhe. Gestern Abend, halb 8 Uhr, entschlief dahier, sanft und Gott ergeben, meine innigst geliebte, noch einzige Schwester, Frei-Fräulein Christiane von Gemmingen-Widdern, Stiftdame von Oberstfeld, 64 Jahre alt, an einem Unterleibsleiden, nach kaum 4tägiger Krankheit.

In namenlosem Schmerz theilte ich diese Trauerkunde Verwandten und Freunden mit, bittend sowohl um stille Theilnahme, als um fortdauernde Freundschaft und Liebe.

Karlsruhe, den 5. Dezember 1845.
Karolina von Gemmingen-Widdern.

[E 535.1] Ueberlingen. Erklärung.

In der III. Sitzung der zweiten Kammer kam bei Gelegenheit der Prüfung der hiesigen Deputirtenwahl ein Schreiben zur Sprache, welches Regierungsrath Abegg vorgeblich an mich erlassen haben soll. — Ich fühle mich verpflichtet, im Angesicht des Landes hiermit zu erklären, daß mir Herr Regierungsrath Abegg niemals ein Schreiben mit dem Inhalte, wie er in der berührten Kammer Sitzung bezeichnet wurde, zugehen ließ, daß er mir nie und nirgend eine Zusicherung als conditio sine qua non von seiner Erwählung zum Abgeordneten machte.

Ich erkläre diese Briefangelegenheit für das verworfenste Gewebe der Bosheit, was die angeordnete Untersuchung zeigen wird.

Ueberlingen, den 1. Dezember 1845.
Fr. Ullersberger.

[E 512.1] Ueberlingen. Erklärung.

Nach der Veröffentlichung der Landtagsverhandlungen über die hiesige Deputirtenwahl in der Landtags-Zeitung und einigen andern Blättern soll ich nach einer Eingabe von 50 hiesigen Bürgern an die Ständekammer beschuldigt werden: bei den Wahlen dahier Bürger unter Verprechungen, Drohungen u. s. w. bewogen zu haben, gewisse Personen zu wählen oder nicht.

Sollte wirklich eine solche Beschuldigung gegen mich in dieser Eingabe enthalten seyn, so erkläre ich dieselbe als falsch und auf Unwahrheit beruhend.

Ferner soll ich bei der Wahlvorberatung bestätigt haben, „daß Regierungsrath Abegg der hiesigen Stadt 30,000 fl. Entschädigungsgelder verschafft und er werde ihr noch zu 40,000 fl. verhelfen;“ — eine desfallsige Aeußerung ist von mir nicht geschehen und erkläre ich diese mir zugeschriebene Bestätigung ebenfalls als eine Unwahrheit.

Ueberlingen, den 2. Dezember 1845.
v. Faber, Oberamtmann.

[E 352.6] Karlsruhe. Kalender für 1846.

Bei C. Macklot in Karlsruhe ist erschienen:
Kalender für 1846 3 fr.
do. mit Golddruck, aufgezogen 24 fr.
do. in kleinem Format do. 18 fr.

[E 433.2] Karlsruhe. Lesegesellschaft.

Samstag, den 6. Dezember, findet eine Tauschunterhaltung Statt. Anfang 7 Uhr.

[E 309.6] Karlsruhe. (Anzeige.)

Unterschiedener empfiehlt sein auf das Beste assortirtes

Kinder Spielwaaren-Lager

und bittet um geneigten Zuspruch.
Simon S. Ettlinger,
Langenstraße Nr. 70, dem Marktplatz gegenüber.

[E 514.3] Karlsruhe.

Eduard Koelle,

Karl-Friedrichs-Straße Nr. 23 dahier, empfiehlt sein Lager von Pendules, Lustres, Lampen, Girandoles, Leuchter, Kaffees-, Thee- und Speisefervice, Caraffen, Gläser Huiliers, Necessaires, Vasen, Flacons, Figuren, Präsentirer und eine große Auswahl von Fantasiegegenständen, welche sich besonders zu Weihnacht- und Neujahrgeschenken eignen.

[E 515.1] Karlsruhe. (N. B. Nr. 1003.) (Verkaufs-Anerbieten.) Es ist Jemand geneigt, eine frauenalter Brauerei-Altle gegen Fünf Hundert Gulden unter dem Nominalwerth abzugeben. Näheres auf dem

Kommissionsbureau von J. Scharpf.

[E 528.1] Karlsruhe. Anzeige u. Empfehlung.

Adolph Mayer, Gesellschaftsbesitzer der schon längst bekannten Hopfenhandlung, Gebirger Mayer zu Kalligen, macht anwisch die Anzeige, daß er ein Hopfengeschäft auf hiesigem Platz für eigene Rechnung eröffnet hat.

Bei diesem Anlaß ermanget er daher nicht, den Herren Bierbrauereien sein wohlaffortirtes Hopfenlager, bestehend in Spalter-, Stadt- und Landgut böhmischen und bairischen Landhopfen vorzüglicher Qualität bestens zur geneigten Abnahme zu empfehlen. Sein Lager befindet sich Langestraße Nr. 211, dem Gräßlich von Langenstein'schen Garten gegenüber.

[E 526.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Formen für Siegelack-Arbeiten,

sowie Siegel-Abdrücke in großer Auswahl und verschiedenen Farben sind nebst den übrigen dazu vorkommenden zu haben bei Müller & Graeff, Zähringerstraße Nr. 60.

[E 517.3] Karlsruhe. Stelle-Gesuch.

Bis kommenden Neujahr sucht ein Apotheker-Geputze seine Stelle mit einer andern zu vertauschen. Näheres sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E 504.1] Karlsruhe. Unter falschem Namen hat in Nummer 316 der Karlsruher Zeitung ein müßiger Scribier gegen eine achtungswürdige Gesellschaft boshaften Muthwillen ausgeübt. Er mag sich dessen freuen, wenn ihm anders die eigene Verschämung über sein unehrenhaftes Beginnen solches noch gestattet.

Kontor der Karlsruher Zeitung.
[E 508.3] Karlsruhe. (Gesuch.) Ein Frauenzimmer von geistigem Alter, die mehreren bedeutenden Haushaltungen mit gutem Erfolge vorgehau-

den, sucht Unterkommen in gleicher Eigenschaft hier oder auswärts. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E 385.3] Karlsruhe. (Anzeige.) Karl Posselt,

Zähringerstraße Nr. 74, erlaubt sich, einem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß sein Kommissionslager in **ächtem Malaga, Xeres und Muscat**

von der bekannten, vorzüglichen Qualität wieder auf das Beste assortirt ist.

Die Flasche von allen Sorten kostet, wie bisher **Einem Gulden.**

Auch sind zur Bequemlichkeit der Abnehmer halbe Flaschen vorräthig.

[E 489.3] Karlsruhe. (Anzeige.) Es ist billig zu verkaufen: Thiers, histoire de la révolution française. 9e. édit. 10. Vols. av. gravures.

Das Ganze ist sehr schön gebunden und wie neu. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[E 482.2] Karlsruhe. Lehrlings-Gesuch.

In eine Spezereihandlung wird ein junger Mensch, der nebst einer guten sittlichen Bildung die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, in die Lehre gesucht; derselbe würde dabei Gelegenheit finden die doppelte Buchhaltung u. s. w. gründlich zu erlernen. Frankirte Anfragen sind an das Kontor der Karlsruher Zeitung, mit Nr. 5482 beizulegen, zu senden.

[E 483.2] Mannheim. Apotheker-Gehülfsen-Gesuch.

In einer Stadt des bairischen Oberlandes wird ein gut präparirter Apotheker-Gehülfe gesucht, welcher am liebsten jedoch ein geborener Oberländer seyn sollte; bei ganz guter Behandlung wird Demselben 200 fl. per Jahr Salair zugesichert und könnte der Eintritt sofort geschehen.

Näheres zu erfahren in der Materialhandlung von **Wassermann & Herrschel** in Mannheim.

[E 478.3] Karlsruhe. Anzeige.

Unterschiedener beehrt sich hiermit anzuzugeben, daß er dahier ein:

Agentur, Kommissions- u. Speditionsgeschäft

eröffnet hat. Es wird sein einziges Bestreben seyn, auf das Billigste und Prompteste zu bedienen. N. S. Mein Comptoir befindet sich vorerst Spitalstraße Nr. 51.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1845.
Louis Steurer.

[E 519.3] Nr. 29.180. Bühl. (Aufforderung und Forderung.) Kanonier Karl Riß von Neusch, dessen Einvernahme in einer bei seinem Brigadecommando abhängigen Untersuchung notwendig fällt, hat sich am 31. October d. J. unerlaubter Weise aus seiner Heimath

entfernt, ohne über seinen seitherigen Aufenthalt Nachricht zu geben.

Derselbe wird daher aufgefordert, binnen sechs Wochen entweder seiner Heimathbehörde oder aber dem großherzoglichen Brigadecommando seinen gegenwärtigen Aufenthalt anzuzeigen, und zwar bei Vermeidung der Strafe der Desertion.

Zugleich werden sämtliche resp. Polizeibehörden ersucht, auf Karl Riß zu fahnden und uns im Betreffungsfall von dessen Aufenthaltsort gefälligst zu benachrichtigen.

Signalement.
Größe, 5' 5" 2"; Körperbau, stark; Farbe des Gesichtes, gesund und frisch; Farbe der Augen, blau, der Haare, blond; Nase, dick; besondere Kennzeichen, hat ein Alter von 31 Jahren und ist von Profession ein Müller.

Bühl, den 1. Dezember 1845.
Großh. bad. Bezirksamt.
Reichlin.

[E 531.3] Waldshut. (Wakante Aktuars-Stelle.)

Durch erfolgte Beerdigung des bisherigen Inhabers ist dahier eine Aktuarsstelle vakant, mit welcher ein fixer Gehalt von 470 fl. verbunden ist, und welche sogleich wieder durch einen geschäftsgewandten Rechtspraktikanten besetzt werden soll. Hiezu Lufttragende wollen sich daher unverzüglich unter Vorlage ihrer Zeugnisse an den unterzeichneten Amtsvorstand wenden.

Waldshut, den 3. Dezember 1845.
Großh. bad. Bezirksamt.
Dreyer.

[E 501.2] Knittlingen bei Bretten. Mahlmühle-Verkauf.

In einer fruchtbaren Gegend und in einem sehr bevölkerten Orte wird eine neu erbauete Mahlmühle, wo in 2 Mählgänge, 1 besonderer Korbgang mit Zylinder und 1 Gerbengang sich befinden, mit Schuer und einem besondern Viehstall und 1 Morgen gute Wiesen mit tragbaren Döhlbäumen, zum Verkauf ausgesetzt. Dieselbe liegt an einem starken, nie versiegenden Bache, hat sich einer guten Rindschafst zu erkeuen und liegt in einem freundlichen Thale, unweit des Rheins. Weitere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage

Knittlingen, den 3. Dezember 1845.
F. Knobel, Stadtrath.

[E 490.2] Forchheim. Holzverfeinerung.

Die Gemeinde Forchheim im Bezirksamt Gittingen läßt in ihrem Gemeinwald bis

Montag, den 15. und Dienstag, den 16. Dez. 1845 377 Stück eigene Bau- und Rogholzstämme öffentlich versteigern, worunter sich auch Holländerholz befindet. Die Infommerskunft ist jeden Tag früh 9 Uhr an dem sogenannten Blockhaus im Wald.

Forchheim, den 3. Dezember 1845.
Bürgermeisteramt.
Karte.

Stattpapier.

Paris, 2. Dezember. Sprz. foniol, 82 25. 1844 Sprz. —, Sprz. foniol, 116. 90. Bankakt, 3290. —, St. Germaineisenbahnaktien 925. —, Versailler Eisenbahnaktien rechtes Ufer 450. —, linkes Ufer 285. —, Orleans Eisenbahnakt. 1120. —, Rouen 905. —, Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 232. 50. Nordbahnaktien 675. —, Wlg. Sprz. Anleihe (1840) —, (1842) —, Rdm. do. 99 1/2. Span. Akt. —, Paß. —, Neap. 100. 50.

Frankfurt, 4. Dezember.

	Prz.	Bayier.	Geld.
Österreich Metallquedobligationen	5	—	111 1/2
" "	4	101	—
" "	3	77	—
" Wiener Bankaktien	3	—	1929
" fl. 500 Loose do.	—	—	161 1/2
" fl. 250 Loose von 1839	—	—	—
" Bethmann'sche Obligationen	4	100 1/2	—
do.	4 1/2	—	102
Sardinien 36 fr. Loose b. Gehr. Bethmann	—	—	38
Preußen. Preuß. Staatsanleihe	3 1/2	—	98
" 50 Thlr. Prämienloose	—	—	86
Bayern. Obligationen	3 1/2	—	100 1/2
" Ludwigskanalakt. inc. d. v. G.	—	—	79
" Werbacher Eisenbahnaktien	—	—	105 1/2
Baden. Obligationen	3 1/2	96 1/2	—
" fl. 50 Loose von 1840	—	—	62
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	37 1/2
Darmstadt Obligationen	3 1/2	96 1/2	—
ditto	4	—	102 1/2
" fl. 50 Loose	—	—	79
" fl. 25 Loose	—	—	32
Frankfurt. Obligationen	3	93 1/2	—
ditto	3 1/2	99 1/2	—
" Taunusaktien à 250 fl	—	—	375
" Obligationen	3 1/2	—	37 1/2
Kurfürsten. 40 Thlr. Loose bei Rothschild	—	—	92 1/2
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn	4	—	—
Obligationen bei Rothschild	3 1/2	96 1/2	—
Mosau. fl. 25 Loose	—	—	28 1/2
Holland. Integralen	2 1/2	—	58 1/2
" Syndikats	3 1/2	—	88 1/2
" ditto	4 1/2	—	—
Spanien. Obligationen	3	—	32 1/2
" Innere Schuld	3	—	28 1/2
" Aktivschuld mit 9 G.	5	—	26 1/2
Portugal. Konfols 2. St. à 12 fl.	3	—	99 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	82
" do. zu fl. 500	—	—	4 1/2

Geldkurs.

	fl. fr.	Silber. fl. fr.
Gold.	11. 5.	Gold al Marco . 377 —
Neue Louisdor	9. 4.	Laubthaler ganze . 2 43 1/2
Friedrichsdor	5. 35	Preuß. Thaler 1 44 1/2
Randulaten	9. 25	Fünffrankenthaler —
20 Frankenstücke	9. 54	Hochhaltig Silber 24 18
Holl. 10 fl. Stücke	11. 52	Geringh. u. mittelb. S. 24 12
Engl. Sovereigns	—	—

Mit einer Anzeigenbeilage.